

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Sechster Auftritt. Lady Brumpton, als Witwe, und Mills. (Sie kommen von verschiedenen Seiten.)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

Sechster Auftritt.

Lady Brumpton, als Wittwe, und Mills.
(Sie kommen von verschiedenen Seiten.)

Lady. Ach Mills! Seine und meine Stunde ist gekommen!

Mills. Ich prophezehte es Ihnen wohl aus seinen Kirchhofhusten, Sie würden ihn begraben, aber Sie wollten immer nichts davon hören.

Lady. Ja, du bist immer mein Trost, meine Vertraute, meine Freundin und treue Dienerinn gewesen; nun will ich deine Mühe belohnen. Ich verachte zwar das ganze männliche Geschlecht, aber um deinetwillen will ich ihnen Hoffnung machen; jede lächelnde, jede finstre Mine, jede Bewegung, meine Heiterkeit, mein Eigensinn, meine Grillen alles soll dir zu Gold werden. Du sollst alles Vergnügen empfinden, und so reich werden, als einer artigen reichen Wittwe Mägden werden kann. Das ganze erste Jahr geht mir durch den Kopf, ich stelle mir zum voraus alles Vergnügen des Wittwenstandes vor. Wenn mich hernach in dreizehn Monaten ein guter Freund etwa in eine Komödie schleppt, die ich Lust zu sehen habe, was wird es alsdenn für ein Vergnügen seyn, wenn es heißt: Milady Brumptons Be-

R 5

dienter,

dienter, der eben deswegen auch einen Platz bekommt, macht einen rechten Aufstand unter den schön frisirten Herren auf dem Parterre und in den Seitenlogen. Alsdenn sieht man sich mit einer artigen Betrübniß im Gesichte und einem ungezwungnen Erröthen von ohngefehr einmal um, und macht einer Mannsperson von seinem Stande ein Compliment. So gegen einen Unverschämten, der nichts im Vermögen hat; so gegen einen Verfasser von Pasquillen; so gegen einen, den man wirklich liebt, so gegen ein Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft; so von Loge zu Loge. Hat man seine Rolle ausgespielt, dann giebt man wieder Achtung, wie die Schauspieler ihre machen, aber man denkt nicht an die, die man sieht, sondern an die, die auf einen sehn . . . Alsdenn giebt es Serenaden, Liebhaber die Menge.

Mills. Das Herz möchte mir vor Freuden zerspringen, Madam. Ich versichre Ihnen, ich will mit allen auskommen, und in der That, Madam, die Mannspersonen sind sehr alberne Geschöpfe, man kann leicht mit ihnen fertig werden. Unstre Beherrscher, unstre Regenten, ich versichre Sie, ich will mit ihnen fertig werden.

Lady. Ja, Mills, sie halten sich selber für sehr starke Geschöpfe, aber eine Herrschaft, die

die sich nur auf Stärke gründet, ist eine unvermünftige Gewalt. Wir beherrschen sie durch ihre Leidenschaften, die sie verblenden, daß sie uns zu beherrschen oder wenigstens die Herrschaft mit uns zu theilen meynen. In diesem Lande herrschen wir unumschränkt, dieß ist unser Scepter, (sie spielt mit dem Fächer) Ein Fächer ist die Standarte und die Flagge von England. Ich muß lachen, wie die Männer von uns ausgehiet werden, sich in großen Aemtern brüsten, in Sorgen, Angst und Aergerniß leben, und dann, wenn sie nach Hause kommen, wie Narren, Igegen uns von ihren Expeditionen, Negociationen und Einsichten pralen. Damit unterhielt mich auch immer mein lieber seliger Mann; um dem Gespräche ein Ende zu machen, lispelte ich ihm eine einfältige Frage ins Ohr, gab ihm einen sanften Schlag auf den Mund; da schüttelte er den Kopf, nennte mich eine einfältige Frau, gab mir einen Kuß, und gieng dann so stolz, so zufrieden und so betrogen zu Bette, daß nichts drüber seyn konnte.

Mills. Aber ich versichre Ihnen, Madam, ich habe mich immer gewundert, wie Sie es so weit haben bringen können, daß der junge Lord ist enterbt worden.

Lady. Ja, Mills, du mußt wissen, der seelige Lord . . . wie hüpsch das klingt, der seelige

seelige Lord! . . . ja der seelige Lord war die Großmuth selbst. Auf der Seite griff ich ihn an, und wenn du ihm auf meinen Befehl allerhand Mährchen zu meines Stiefsohns Nachtheil erzählt habtest, und er in Wuth war, fiel ich, die ich ganz andre Absichten hatte, vor ihm auf die Knie, bat für ihn um Vergebung, und that ihm mit meinen Thränen, Seufzern und ungestümen Fürbitten den größten Schaden. Ueberdem hatte ich auch, wie du weißt, wenn ich wollte, meine übeln Zufälle; üble Zufälle sind ein mächtiges Mittel einen gutherzigen Mann zu beherrschen, aber bey einem bösen Manne da kommt man schlecht damit an; er haßt einen wegen natürlicher Schwachheiten, er denkt nur an das verzerrete Gesicht, und macht sich nichts aus der wiederaufblühenden Schönheit.

Mills. Sie haben nicht Ihres gleichen, Madam! was Sie für Verstand haben! Aber nun, liebste Madam, ist das am schwersten, wenn ich so frey seyn darf es zu sagen, alle Freyheiten genießen, und sich ihrer zu enthalten scheinen; eine Auswahl unter den Competenten treffen und doch verhindern, daß die Beleidigten nicht schwachen . . .

Lady. Sey unbesorgt, Mills, wenn man nur Geld hat; ist der eine so beleidigt, daß er
auf

auf uns schmächt, 'so können wir den andern Hoffnung machen, daß er uns vertheidigen dürfe. Alle die Maximen habe ich mir noch bey meines Mannes Lebzeiten gesammelt, denn man muß in Zeiten auf die Zukunft denken.

Mills. Aber nun, Madam, ein artiger junger Herr mit einem Portepée, der gut tanzt.

Lady. Das kannst du versichert seyn, der glückliche Mann . . . wenn mir anders das Schicksal wieder einen glücklichen Mann schenket, der mich zur unglücklichen Frau machen soll . . . darf nicht wieder ein alter Mann seyn. Alter und Jugend zu verheyrathen ist eben so grausam, als wenn Mezentius in Drydens Virgil Leben und Tod verbindet. Ja gewiß ich war mit einem todten Mann verbunden, lange vorher, ehe ich ihn begraben durfte. . . . Aber nun bin ich mein eigen . . . Aber jetzt, Mills, denke ich nur daran, wie ich gegen alle meine alten Bekannten recht spröde thun will. Sie mögen sich genokner Gefälligkeiten rühmen, wie sie wollen, ertheilte ich sie ihnen immer noch, so würden sie Tyrannen, stellen wir sie aber ab, so denkt der Unschuldige, wir würden den Muth nicht haben, wenn sie sich ihrer mit Recht rühmen könnten, und der Verständige muß unsre Klugheit loben, wenn sie es vor Ernst halten.

Mills.

Mills. Ja, Madam . . . Ich glaube, Madam . . . Ich sage, Madam, aber mein geringer Verstand . . . Herr Cabinet möchte Sie wohl heyrathen.

Ladv. Mich heyrathen! Nein, Mills, wer so schlecht handelt und ein Frauenzimmer heyrathet, mit der er vorher zu bekannt geworden, wird auch niederträchtig genug seyn, ihr die Schwachheit als etwas großes anzurechnen. So ein Paar muß einander heimlich verachten. Der Ehestand ist eine Hölle, wenn nur ein Theil den andern nicht liebt, so wie er ein Himmel ist, wenn sie sich beyde lieben; und ich glaube so sehr, daß er dann ein Himmel ist, daß ich es für unmöglich halte, ihn auf Erden zu genießen. (Die Mills wird von einem Mägden abgerufen, weil sie ein Herr sprechen wolle.) Sprechen Sie ihn! (Mills geht ab.) Himmel, wie unvorsichtig und offenherzig bin ich gegen das verschlagne Thier in Ansehung Cabinets gewesen, sie ist gewiß auf seiner Seite. Wir Leute von Stande sehen uns niemals genug gegen die vor, die um uns sind. Sie lauern, und überraschen uns, wenn wir uns vor Freuden oder Betrübniß nicht zu lassen wissen. Ist es nicht ein Elend, daß man Leute um sich haben muß, die man schlechterdings haßt? Wir können unsre eignen Betrachtungen über unsre Handlungen nicht

nicht ausstehen, wie können wir andre ihre Gedanken darüber ertragen? Aber sie weiß zu viel um meine Geheimnisse. Die Italiener können, wie man sagt, sich geschwind die vom Halse schaffen, denen sie zu viel vertrauet haben, mit vergifteten Handschuhen zum Exempel. Das Mensch hat mich gewiß betrogen, und mir oft meine Liebhaber abspenstig gemacht. O Italien, alle meine englische Freyheit wollte ich für das süßre Vergnügen, das du den Frauenzimmern gewährst, für die Rache hingeben. (Die Mills kommt wieder.) Was gab es, liebe Mills,

Mills. Was es gab, Madam? Der Consulent Poggell ist da, und will Ew. Gnaden wegen des Testaments und der Erbschaft zu sprechen die Ehre haben. Ich glaube, wir müssen keine Zeit verlieren, man weiß nicht, was sich ereignen kann. Pfuy! Madam, Sie sind schon drey Stunden eine Wittwe, und Ihr Name steht noch auf keinem Pergamente. Es ist eine Sünde, den letzten Willen des Verstorbenen so schlecht zu befolgen.

Lady. Du hast recht, keinem Willen des Mannes gehorcht man lieber, als seinem letzten. Doch ich muß hineingehen, und den Consulenten, wie es gehört, empfangen. Mich auf ein Ruhebetze lehnen, ist bey mir eine eben so nöthige Grimtasse, als daß er hinter sein Pult tritt,